

LATERNA MAGICA - Die Kunst der Projektion

AlpenMythenSehen / Kulturarchiv Oberengadin

Vernissage 14.8.2017, Samedan

Roy Oppenheim

Gestatten Sie, dass ich mit einem Text von Ortega y Gasset aus dem beginnenden letzten Jahrhundert zitiere: „Die Kunst ist ein Abenteuer. - Vor der Höhle von Altamira: Die überlieferte Kunst langweilt uns. Wir haben sie schon so oft betrachtet, dass wir bei ihrem Anblick schwerlich noch einen Schauer der Ergriffenheit zu erwarten haben. Romanik, Gotik, Renaissance, unsere Reaktionen darauf, laufen so gewohnheitsmässig ab, dass sie fast schon Reflexe sind. Wir wissen im Voraus, welche Platte in uns spielen wird, wenn das Kunstwerk erscheint. Auf Abenteuer und Wunder zu hoffen haben wir längst verlernt. Aber wo diese beiden fehlen, gibt es keinen echten Kunstgenuss. Was man heute so zu nennen pflegt, ist ein behaglicher, sicherer Genuss, der sich unfehlbar einstellt, wenn ein höchst bekannter, höchst trefflicher und jeder geistigen Spannung höchstbarer Gegenstand in das Gesichtsfeld tritt. Es handelt sich um eine ein für allemal festgelegte Wirkung, die, genau genommen, in der Seele bereit liegt, ehe noch das Kunstwerk erblickt wird. Und der wackere Bürger will gar nichts anderes; er will darüber beruhigt sein, dass die Dinge wirklich ihrem Ruf entsprechen, dass der schiefe Turm von Pisa tatsächlich schief ist, dass die gotische Kathedrale Spitzbögen hat und das Gemälde von Velazquez sich gelehrig wie ein Hund den Beschreibungen im Baedeker bequemt.

Aber zur echten ästhetischen Erschütterung kann es nur kommen, wenn man Gebärde der Bewunderung nicht schon bereithält. (...) Ich glaube, der Sinn für die Kunst ist uns verlorengegangen, weil sie allzu häufig und billig geworden ist. Wie viel reizender ist es, sie als ein Abenteuer anzusehen, das ab und zu - sehr selten im Grunde - wie ein Blitz aus heiterem Himmel niederfährt. Wir leben so dahin, unseren Geschäften nachgehend, und auf einmal packt uns etwas, wirft uns aus unserem täglichen Selbst und reisst uns fort wie der göttliche Wirbelwind die Propheten in eine jenseitige Welt. Kunst ist nicht denkbar ohne Ekstase, was wörtlich ausser-sich-sein heisst. - Angesichts der Höhle von Altamira, in welcher die Malerei geboren wurde, lasst uns zugeben, dass die Kunst ein erlauchter Zufall ist. Man kann sie nicht planen wie ein Verbrechen oder ein Geschäft. Jene Menschen fanden sie, ohne sie zu suchen. Sie fiel an wie eine Offenbarung – wie ein Büffel.“

*

Als ich die Ausstellung erstmals besucht habe, ist es mir so ergangen: Ich wurde mitgerissen in eine andere Welt, die mir nur in Teilen schon bekannt war. Und dies dank der beiden Kuratoren der Ausstellung, Mark Blezinger, Fotograf und Regisseur und Dora Lardelli, Kunsthistorikerin; beiden ist eine grossartige Ausstellung gelungen. Diese gehört zur Event-Reihe *AlpenMythenSehen* und ist ein Teil der Triade: *LATERNA MAGICA* – im Hotel Laudinella, in der Rimessa Castelmur und hier in der Chesa Planta in Samedan.

Zurück zu den Höhlenmalereien von Altamira. Am Anfang der vor 20'000 Jahren entstandenen ersten Bildzeichen steht die Magie, wenn das Licht eines Feuers Schatten, Profile von Körpern, Gesten, Gesichter an die Wand wirft und im Lichtschein flackert. Heute würde man das als erste Form einer Projektion bezeichnen.

Verbindung von Technik und Kunst – oft auch Trivialkunst.

Die Ausstellung thematisiert im Hauptteile Projektionen der letzten 200 Jahre und blendet noch weiter zurück in die Antike: Typisches Beispiel ist die Projektion auf eine Bildwand mit Hilfe eines Projektors. Nach der Art des Ursprungsbildes unterscheidet man z. B. Episkope, Dia-, Schatten-, Film-, Video- und Laserprojektoren. Die älteste optische Projektion erfolgte bei der Lochkamera ohne Linse. Das Höhlengleichnis war eines der bekanntesten Gleichnisse der antiken Philosophie. Es stammt von dem griechischen Philosophen Platon (428/427–348/347 v. Chr.), der es am Anfang des siebten Buches seines Dialogs *Politeía* von seinem Lehrer Sokrates erzählen lässt. Eines der berühmtesten Orakel der Antike war an der Westküste Italiens zu finden. Im 6. Jahrhundert vor Christus soll Sibylle von Cumae in einer mystischen Grotte vielen Ratsuchenden die Zukunft exakt prophezeit haben. - Ob Aeneas den gleichen Anblick vor sich hatte? Der spätere Gründer Roms traf eingeschüchtert in der Grotte der Weissagung ein – gebeutelt durch das Verwirrspiel von Licht und Schatten im 131 Meter langen unterirdischen Stollen.

Licht, Schatten und Bewegung sind die Leitmotive der Ausstellung. Lange vor der Geschichte des Films beginnt die Geschichte der Projektion. Seit dem 17. Jahrhundert gibt es die *Laterna Magica*, quasi die Urgroßmutter unseres heutigen Beamers. "Laufen" konnten diese Bilder zwar noch nicht - sie waren aber trotzdem eine wichtige Entwicklungsstufe hin zum modernen Kino und liessen das Publikum staunen. Was zunächst als Erfindung zur religiösen Erziehung gedacht war, entwickelte sich im Lauf der Zeit zum beliebten Unterhaltungsmedium auf Jahrmärkten und für den Hausgebrauch.

Im Buch des Jesuitenpaters Athanasius Kircher von 1671 zu den physikalischen Gesetzen der Projektion ("*Ars magna lucis et umbrae*") findet sich die Zeichnung einer sogenannten "Zauberlaterne". Aufgrund der publizistischen Aufmerksamkeit, die das Werk auf sich zog, gilt Kircher deshalb gemeinhin auch als Erfinder der *Laterna Magica*. Die Absichten des Jesuitenpaters sind unverkennbar: Der Kirchenmann versprach sich von der Projektion biblischer Motive Hilfe bei der religiösen Erziehung und Werbung für seinen Glauben. Bilder vom Paradies, von Himmel und Hölle, sollten helfen, die Gläubigen auf den rechten Weg zu führen. Erfolge feierte die *Laterna Magica* aber bald weniger in der Kirche als vielmehr auf dem Jahrmarkt. So unterhielten die Schausteller im 18. Jahrhundert ihr Publikum zum Beispiel mit jonglierenden Clowns und turnenden Akrobaten auf beweglichen Glasbildern. Auch waren in einer Zeit, in der man selbst nicht sehr mobil war, Reise- und

Expeditionsberichte beliebte Laterna-Magica-Attraktionen. Erstmals konnte man die fremde Welt der Ägypter und Römer anschauen und bestaunen. Naturalistische Bilder nahmen den Zuschauer mit auf eine Reise in fremde Kulturen. Diese Begeisterung war der Kirche offenbar nicht geheuer. Für sie galt die Erfindung fortan als Teufelswerk.

Wir werden erinnert, was die Menschen alles erfunden haben. In den letzten 200 Jahren sind mehr Erfindungen gemacht worden, als all die 20'000 Jahre Menschheitsgeschichte zuvor. Und zudem: Auch heute setzten sich lediglich 20 Prozent aller neuen Errungenschaften durch – 80 Prozent verschwinden wieder. Auch das wird in dieser Ausstellung aufgezeigt. Hier begegnet man exotischen Ausdrücken wie Phantoskopie – Alisocopy – Stereoskopie – Cinemathographie – Zoopraxiscope – Folioscope – Dissolving views – Hebelbilder, Schiebebilder – Rundbilder...Alles Erfindungen vergangenen Jahre. – Die Technik des Rundbilds, Panoramabild – eine Sonderform der dreidimensionalen Trompe-l'œil-Malerei, wurde durch den Iren Robert Barker (1739–1806) erfunden und im Jahr 1787 patentiert. Im 19. Jahrhundert waren Rundbilder populär und entwickelten sich zu einem frühen Massenmedium. Das Ganze endet mit der Erfindung des Hologramms und seiner geheimnisvollen Tiefenwirkung.

Erstmals werden hier die 3-dimensionalen Bilder aufgezeigt, die man bis anhin nur dank Spezialbrillen räumlich wahrnehmen konnte; eine französische Firma präsentiert Geräte, die das 3-D-Bild zu einem eindrücklichen, faszinierenden Schauerlebnis machen – ohne Einsatz von Spezialbrillen. Diese bewegten, dreidimensionalen Bildwelten wurden digital weiterverarbeitet, dramaturgisch bereichert und animiert, um das Publikum von heute zu erreichen. Eine Sensation. Denn damit wird diese 3-D-Technologie erstmals zu einem künstlerischen Genuss, der neue kreative Möglichkeiten erahnen lässt.

Ausgangspunkt sind historische Dokumente des Kulturarchivs Oberengadin: Laterna Magica-Projektoren aus verschiedenen Epochen, Reisediapositive, Streifendias von Märchen, Stereodiapositive von Exkursionen auf die Berge aus den Nachlässen von bekannten Engadiner Familien (Saratz, Hartmann, Berry u.a.) sowie kostbare Sammlungen hochwertiger, handgemalter Projektionsplatten, vor allem der Cinémathèque Française aber auch Unikate diverser Privatpersonen und Museen, wie das Institut Lumière. Sie bilden das inhaltliche Fundament.

Die Besucher/Innen wandeln durch eine erstaunliche, leuchtende Entdeckungslandschaft: Verschiedenartige, multimediale Installationen aus historischen, optischen Apparaturen, erzählen unterhaltsam aus Vergangenheit und Zukunft. Einige lassen sich für eigene kreative Licht- und Schattenspiele benutzen. Das Besondere an diesen Anlässen besteht darin, das historische Kulturgut auf künstlerische und gleichzeitig historisch fundierte Art einem breiten Publikum zugänglich zu machen und die Spielorte – wie in unserem Fall die einzigartigen Engadiner Geschichte der Projektion – aktiv einzubeziehen.

Licht

In den bürgerlichen Haushalten diente die Laterna Magica der Erbauung und vor allem der Bildung der Kinder. Dabei gab das flackernde Licht der Öllampen der Projektion zwar einen besonderen Reiz, aber für ein großes Publikum war das Licht noch zu schwach. Deshalb blieben die Vorführungen auf den überschaubaren Kreis der Familie beschränkt. Das änderte sich erst durch stärkere Lichtquellen. Kalk- oder Gaslampen, wie sie zu Beginn des 19. Jahrhundert entwickelt wurden, ermöglichten jetzt auch Vorführungen in grossen Räumen vor vielen Zuschauern. Diese verbesserten Projektionslichter boten den Zuschauern ein immer perfekteres Sehvergnügen. Mit farbenprächtigen Bildern, Tricks, Musik und spektakulären Effekten begeisterten die Projektionskünstler so ein breites Publikum. Es war schon fast wie Kino.

Als Heliographie wird das von Joseph Nicéphore Niépce entwickelte Verfahren bezeichnet, das als erstes in der Geschichte der Fotografie dauerhafte Bilder erzeugen konnte. Niépces hatte seine Experimente bereits 1811 begonnen, 1822 hatte er die erste lichtbeständige heliografische Kopie eines grafischen Blattes hergestellt. Das Experiment von 1826 gilt als eigentliche Geburtsstunde der Fotografie, weil es Niépce erstmals gelang, mittels der Kamera dauerhafte fotografische Abbildungen zu schaffen. Niépce arbeitete ab 1829 mit Louis Daguerre zusammen. Als offizielles Geburtsjahr der Fotografie gilt 1839 mit der öffentlichen Präsentation der Daguerreotypie. Das erste Massenmedium war geboren.

BEWEGUNG

Bald folgte das nächste, bis heute erfolgreiche Massenmedium, der Film. Die Brüder Lumières erfanden Ende des 19. Jahrhunderts in Paris die Grundlagen der Filmtechnik, darunter den 35-mm-Cinématographen, der sowohl Aufnahme-, Kopier- als auch Wiedergabegerät war. Mit diesem Apparat erfolgte die angesprochene Präsentation ihres Filmrepertoires am 28. Dezember 1895 in einem Saal des „Grand Café“ nahe dem Place de l'Opéra. Die Brüder Lumière sahen den Film nur als eine Ergänzung zur Fotografie – sie sprachen von „lebender Fotografie“ – und beschränkten sich in ihrer Arbeit auf die Dokumentation realer Ereignisse. Auch das ist symptomatisch für viele Erfindungen bis heute: Die Erfinder erahnten meist die Konsequenzen ihrer Innovationen nur in Ansätzen. Die Fotografie etwa wurde als Ersatz für die Porträtmalerei betrachtet. - In der Ausstellung wird der berühmte Film der Frère Lumiere aus dem Jahr 1935 mit der Ankunft eines Zuges auf dem Bahnhof im französischen La Ciotat gezeigt. Diese Szene wird heute erstmals – dank der neu entwickelten Alioscopy - in 3-D Bildern lebendig – 80 Jahr nach der Entstehung der Filmsequenz.

INHALTE

Es ist spannend zu beobachten, wie all diese Medien seit Anbeginn versuchten, den Massengeschmack zu treffen. Schon vor 200 Jahren suchten die Zuschauer nicht hehre Erbauung, sondern vor allem Abenteuer, Spannung, aber auch Horror, Schrecken, Aufregung. Da gibt es eine spannende Parallele zu den Menschen des 17. Und 18. Jahrhunderts, die erstmals das Hochgebirge entdeckten und zunehmend physisch erklimmen. Ein fundamentaler Wandel in der Einstellung zur wilden Natur der Alpen setzte damals ein. Was die ersten Berggänger suchten, war weniger die Schönheit, die Faszination von Sonne, Licht, Schnee, von Fauna und Flora – als den Schrecken, den Schauer in Anbetracht der steilen Bergwände und rauschenden Bergbäche und Wasserfälle. Dies war es, was die Romantiker in die Berge trieb. Wurden die Berge bis dahin vor allem als hinderliche Barriere auf dem Weg nach Italien erlebt und war ihr Anblick von Gefühlen des Schauders und der Angst begleitet, riefen sie nun ein bewunderndes, beeindruckendes Staunen hervor. Gespenstisches, Sensationen, Gefühlsregungen, Gefahren, Horrorszenen, Schrecken und sogar der Tod begeisterten die frühen Eroberer der Gebirge. Dies geschah aus diversen Gründen. Die Schweizer Berglandschaft und ihre bis anhin gemiedene Welt stellte einen Gegenentwurf zum höfischen und geordneten Stadtleben dar.

So endet denn auch diese Ausstellung in einer packenden leuchtenden Entdeckungslandschaft mit einer Projektion auf 7 grossen Bildschirmen im mächtigen Dachstock der Chiese Planta (500 qm). Ein Horrorspektakel mit Höllenqualen, Totentänzen, magischen, priesterlichen, religiösen Ritualen und Beschwörungszeremonien. Die multimediale Installation nimmt uns nachhaltig gefangen. Auch hier wiederum tritt neben das Spielerische, den homo ludens, der lustvolle, oft sogar masochistische Umgang mit Schmerz, La torture en enfer (Höllqualen), das Unheimliche, das Morbide, Gespenstische aber auch das Zaubhafte, Poetische, Geheimnisvolle.

Die Ausstellung endet mit einem persönlichen Werk von Mark Blezinger: „*DER TOD UND DAS MÄDCHEN*“ – in Anlehnung an das berühmte Lied von Franz Schubert für Singstimme mit Klavierbegleitung, das 1817 komponiert wurde. Eine Fotografie mit einer jungen Dame und Symbolen des Todes. Auch dieses Foto erhält dank 3-D-Technik eine mystische Lebendigkeit. Eine starke Metapher, die uns auch nach Verlassen der Ausstellung in Gedanken begleitet und nicht mehr los lässt.

Das Thema der Laterna Magica hat auch Schriftsteller angeregt. Im siebenteiligen Roman von Marcel Proust wird dessen Lebensgeschichte als allegorische Suche nach der Wahrheit erzählt. In diesem Hauptwerk der französischen Romanliteratur des frühen 20. Jahrhunderts, 1913 erschienen, als in Paris die ersten bewegten Kinofilme gezeigt wurden, lesen wir: „*In Combray wurde jeden Tag vom späten Nachmittag an, lange schon vor dem Augenblick, da ich zu Bett gebracht wurde und es, ohne zu schlafen, dort fern von meiner Mutter und meiner Großmutter*

aushalten mußte, mein Schlafzimmer immer wieder der feste und schmerzhafteste Punkt meiner besorgten Gedanken. Man war jedoch, um mich an den Abenden, an denen ich allzu unglücklich dreinschaute, abzulenken, auf den Gedanken gekommen, mir eine Laterna Magica zu schenken, die man, während ich aufs Abendessen wartete, über meine Lampe setzte; und, ganz wie bei den ersten Architekten und Glasmalern der Gotik, ersetzte sie die Undurchsichtigkeit der Wände durch ein unfaßbares Schillern, durch vielfarbige übernatürliche Bilder, auf denen Sagen dargestellt waren wie auf einem flackernden und nur für einen Moment erkennbaren Kirchenfenster. ... Natürlich fand ich einen gewissen Zauber an diesen hell schimmernden, an die Wand geworfenen Bildern, die aus der Vergangenheit zu kommen schienen ... und um mich herum einen Widerschein von Geschehnissen aus so ferner Zeit warfen.“